Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,550.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 5spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 358. Sonntag den 24. December 1882. 76. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Montag, den 25. December,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem wir bereits unterm 2. d. M. öffentlich bekannt gemacht haben, daß **Schnee** und **Eis** in diesem Winter

1) **auf dem Damme an der rechten Seite des Schleußiger Wegs** zwischen der Spießbrücke und dem Thorhause,

2) **an der Böschung des aufgefüllten Platzes an der Lindenauer Chaussee und dem Leutzscher Wege** abgeworfen werden kann, haben wir

3) als weiteren Schnee- und Eisablagerungsplatz **die links vom Dösener Wege, ca. 600 Schritte oberhalb der Fabrik der Herren Götz und Nestmann, gegenüber dem zum Bayerischen Bahnhofe gehörigen Maschinenhause** gelegene Parcelle Nr. 2475 der Stadtflur bestimmt und zur besseren Kenntlichkeit Placattafeln mit der Aufschrift „Schneeabladeplatz" daselbst aufgestellt.

Leipzig, den 16. December 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

1195 Mark,

als Ertrag einer durch Herrn **Carl Linnemann** veranstalteten Sammlung für die Schutzmannschaft des Polizeiamtes sind mir heute zugestellt worden, was ich unter Abstattung des verbindlichsten Dankes hierdurch bekenne.

Leipzig, am 22. December 1882.

Junck, Polizeirath.

Bekanntmachung
für die Herren Vormünder.

Die bei dem unterzeichneten Amtsgericht in Pflicht stehenden Herren Vormünder werden hiermit veranlaßt, die wegen ihrer Pflegebefohlenen zu erstattenden Erziehungsberichte längstens bis zum

31. Januar 1883

anher einzureichen.

Formulare zu diesen Berichten sind in dem Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 79, 94 und 107 zu erhalten.

Bei der Ausfüllung der gedachten Erziehungs-Berichte ist aber neben vollständiger Beantwortung der vorgedruckten Fragen noch weiter, und zwar

a. bei ehelich geborenen Pflegebefohlenen der volle Name, Stand, letzte Wohnort und das Todesjahr des verstorbenen Vaters anzugeben,

b. bei unehelich Geborenen die Worte beizufügen: „unehelich geboren".

Auch wollen die Herren Vormünder etwa eintretende Wohnungsveränderungen hier zur Anzeige bringen.

Leipzig, den 9. December 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.
Mannsfeld. Gh.

Nichtamtlicher Theil.

Die Deutschen in Rumänien.

Unter diesem Titel hat der in Bukarest lebende Dr. Hans Kraus eine Arbeit über das Deutschthum Rumäniens in der „Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht. Aus dem interessanten Artikel geht hervor, daß in der Walachei und Moldau schon seit dem 14. bez. 15. Jahrhundert zahlreiche deutsche Colonien bestanden, die freilich zu Ausgang des 17. Jahrhunderts alle der Romanisirung verfielen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts siedelten sich aufs Neue viele Kaufleute und Handwerker im heutigen Rumänien, namentlich in Bukarest, an, und seit dieser Zeit hat der deutsche Wanderstrom nach dem Donaustaate nicht aufgehört, sich im Gegentheil mehr und mehr verstärkt. Ueber das Deutschthum der Gegenwart schreibt der wohlunterrichtete Verfasser unter Anderm: „Heute wird die deutschredende Bevölkerung Bukarests auf 40,000 Seelen geschätzt. Allerdings ist in diese Ziffer auch eine große Menge moldauischer, vorzüglich Jassyer Juden mit inbegriffen, welche, aus Geschäftsrücksichten zur Niederlassung in der rasch aufblühenden Hauptstadt Rumäniens veranlaßt, der deutschen Bevölkerung wohl nur im weitesten Sinne und wohl auch nur so lange beigezählt werden können, als die Handhabung der rumänischen Naturalisationsgesetze der völligen Rumänisirung der Israeliten unüberwindliche Hindernisse bereitet. Doch wenn wir auch von diesem Bevölkerungselemente ganz absehen wollen, kann die Zahl der in Bukarest derzeit lebenden Deutschen und Deutsch-Oesterreicher auf mindestens 20,000 Seelen angegeben werden. Die officielle Bevölkerungsstatistik weist zwar in ihrer letzten Zählung aus dem Jahre 1873 nur 2236 deutsche Familien für Bukarest nach. Da aber in diese Ziffer weder die ungarischen und siebenbürgischen Deutschen, noch auch jene Familien deutscher Abkunft eingerechnet sind, welche das rumänische Staatsbürgerrecht erworben haben, so muß die wirkliche Zahl der deutschen Haushaltungen Bukarests bedeutend höher als in der erwähnten officiellen Angabe angesetzt werden. Bei dem Umstande, daß sämmtliche Siebenbürgner Sachsen und die Mehrzahl der Deutschen aus dem Reiche der evangelischen Kirche angehören, bildet die evangelische Kirchengemeinde, der Kern und Grundstock der deutschen Colonie Bukarests, auch heutigen Tages einen der wirksamsten und einflußreichsten Factoren im öffentlichen Leben der letzteren. Allerdings tritt diese Wirksamkeit nicht in lärmender Weise zu Tage. Dafür aber nehmen die Schulen der genannten Gemeinde (Knaben- und Mädchen-Volksschulen, Realschule und höhere Töchterschule) die erste Stelle unter allen Bukarester Lehranstalten gleicher Kategorie ein — eine Thatsache, welche durch den von Jahr zu Jahr steigenden Besuch dieser Schulen durch Kinder rumänischer Eltern zur Genüge illustrirt wird. Eine Geschichte der wirthschaftlichen Thätigkeit der Bukarester Deutschen-Colonie zu liefern, hieße eine Geschichte der gesammten Industrie- und Gewerbethätigkeit Bukarests schreiben wollen. Denn thatsächlich existirt kein Gebiet gewerblicher oder kaufmännischer Arbeit, auf welchem die Deutschen Bukarests nicht in erster Linie vertreten wären. Unter den Buchhandlungen, Buchdruckereien und lithographischen Ateliers Bukarests nehmen die von Deutschen gegründeten und geleiteten unbestritten die erste Stelle ein; die erste Juweliersirma der Residenz und die für Rumänien Bahn brechende Firma auf dem Felde der Fabrikation von chirurgischen Instrumenten sind deutsch, bez. deutsch-österreichischen Ursprungs; dasselbe gilt von den renommirtesten Möbel- und Wagenfabrikanten, die ehrsamen Gewerbe der Brauer, Bäcker und Fleischer nicht zu vergessen, deren reeller Betrieb zahlreichen Deutschen zu nicht geringer Wohlhabenheit verholfen hat. Sagen wir noch, daß mehrere der hervorragendsten Aerzte und zahlreiche Mitglieder des Baugewerks deutschen Ursprungs sind, daß die bildende Kunst in Karl Stork ihren ersten Vertreter findet, daß die überwiegende Anzahl der Bukarester Apotheker aus dem Siebenbürger Sachsenlande stammt, und daß die deutschen Handwerker der rumänischen Residenz sich wegen ihrer Solidität und Verläßlichkeit des besten Rufes erfreuen, so dürfte es wohl keiner weiteren Ausführung bedürfen, um die rühmliche Stellung zu kennzeichnen, welche sich die Einwanderer aus Deutschland und Deutsch-Oesterreich in ihrer neuen Heimath zu erringen wußten. Was von der Bedeutung der Deutschen für das wirthschaftliche und sociale Leben Bukarests gesagt wurde, hat auch für die zahlreichen kleineren Colonien Geltung, welche in allen nur halbwegs bedeutenden Städten der Moldau und Walachei die Spuren deutschen Gewerbefleißes erkennen lassen. Wohl liegt es in der Natur der Sache, daß diese oft nur aus einigen wenigen Familien bestehenden Colonien deutscher Stammesgenossen der Oeffentlichkeit gegenüber weit weniger bemerkbar werden als in Bukarest; doch darf der in Rumänien reisende Deutsche überzeugt sein, in jeder dem Verkehr nur halbwegs zugänglichen Stadt des Landes einen oder den anderen Stammesgenossen zu finden. Namentlich hat das deutsche Element in der „kleinen Walachei" einen dankbaren Boden gefunden. Wenn auch die Gesammtsumme der in allen wichtigen Verkehrscentren, namentlich in Jassy, Kraiova, Turn-Severin, Braila, Galatz, Plojesti, lebenden Deutschen die Zahl ihrer in Bukarest ansässigen Stammesgenossen nur um einen geringen Bruchtheil übersteigt, so kann es doch im Hinblick auf die Opferwilligkeit, mit welcher selbst die kleinste deutsche Colonie auf die Erhaltung einer guten deutschen Schule bedacht ist, keinem Zweifel unterliegen, daß die Culturmission, welcher das deutsche Element in Rumänien in anspruchslosester Weise gerecht zu werden versteht, eine weit größere und tiefer greifende ist, als daß sie durch die derzeit noch hoch in Ehren stehende französische Gouvernantencivilisation in Schatten gestellt werden könnte".

Leipzig, 24 December 1882.

* **Wozu der Lärm?** Diese Frage wird mit Recht, nachdem nunmehr der officiöse Skandal gegen **Rußland** und dann gegen **Oesterreich** aufgehört hat und unsere friedlichen Beziehungen zu jenen beiden Mächten in der „Norddeutschen" ausdrücklich bezeugt worden sind, von allen Seiten aufgeworfen. Es ist kaum begreiflich, weshalb in einer Zeit, wo Handel und Wandel wenn auch nicht gerade darniederliegen, so doch hart zu kämpfen und zu ringen haben, von einer Regierung, welche vorgiebt, ganz besonders den Schutz der nationalen Arbeit und Industrie ins Auge gefaßt zu haben, so außerordentlich Störungen mit aller Gewalt in Scene gesetzt werden. Es steht fest, daß den officiösen Federn jedenfalls der Auftrag geworden war, auf schwierige Verhältnisse, welche uns von Osten bedrohen könnten, hinzuweisen. Aber diesen Auftrag haben die Herren in der möglich ungeschicktesten Weise ausgeführt, und es muß schon weit gekommen sein, wenn sich selbst die „Kreuzzeitung" über den Mißbrauch der Officiösen beklagt. Aber wenn auch der Schaden, welcher diesmal angerichtet worden, gerade nicht sehr bedeutend ist, weil zum Glück ziemlich schnell dem Geschrei der Widerruf folgte, so halten wir doch die dringende Mahnung an die Regierung für berechtigt, daß sie ernster darüber wacht, daß ihr Ansehen nicht von unberufenen Stimmen gemißbraucht werde und dadurch Schaden erleide. Im Ganzen sieht man die Discussion über unsere Beziehungen zu **Oesterreich** und **Rußland** nunmehr fürs erste als abgeschlossen an, nachdem die „Norddeutsche" jene in vieler Hinsicht bemerkenswerthe Note gebracht hat, deren Autorschaft von mehreren Seiten dem Kanzler direct zugeschrieben wird. Auffällig ist allerdings in diesem Artikel der Hinweis darauf, daß unsere Freundschaft mit Oesterreich ganz besonders auf dem gegenseitigen Vertrauen beruhe, dessen Träger Graf Andrassy ist, obgleich dieser seit längerer Zeit nicht im Amte. — Daß im Laufe dieser Session größere Forderungen für Eisenbahnbauten speciell in den an **Rußland** grenzenden Provinzen im preußischen Etat auftreten werden, ist bekannt; wahrscheinlich wird auch der **Heeresetat** im Reiche eine Nachforderung erfahren. Immerhin scheint es nicht glaublich, daß die Regierung und zumal Fürst Bismarck es für nöthig erachtet haben soll, aus den genannten Forderungen leichter „durchzudrücken", vorher Stimmung zu machen und daß dieser Absicht die Alarmartikel ihre Entstehung verdanken. Thatsache ist, daß seit dem 14. November, das heißt seit jenem Tage, wo der Kaiser in der preußischen Thronrede feierlich erklärte, daß unsere Beziehungen zum Auslande durchaus befriedigende seien, nichts geschehen ist, um in dieser Hinsicht irgend eine Verunderung herbeizuführen.

* Zum Capitel der **russischen Kriegsvorbereitungen** geht der officiösen „Politischen Correspondenz" von hervorragender Seite das nachstehende Schreiben aus **Krakau**, 20. December, zu:

„Von Zeit zu Zeit tauchen in unserem Kronlande, wie es unter den nun einmal bestehenden Grenzverhältnissen begreiflich ist, allerlei, zumeist stark gefärbte Gerüchte und Meinungen bezüglich der Zustände im benachbarten Kaiserthume auf. Gewöhnlich verschwinden sie rasch, wie sie gekommen sind, und bringen nicht einmal über die Grenze Galiziens hinaus. Um gerecht zu sein, müssen wir constatiren, daß ernste Kreise und Journale sich die strengste Reserve in der Wiedergabe solcher Gerüchte auferlegen und daß es mitunter in der That äußerst schwer ist, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, zumal in der jüngsten Zeit Alarmnachrichten auch von russischen Kreisen verbreitet werden, so weit diese eben an der Beunruhigung der Gemüther ein Interesse haben. Man hat sich an dieses Gerücht hier so sehr gewöhnt, daß man dabei, wie der Müller bei dem Gerassel der Räder, ruhig dem Tagewerke nachgeht. Will man dennoch einen Eindruck hervorrufen, so muß man recht stark auftragen, und dieses Bedürfniß scheint denn auch die erst seit kurzer Zeit hier bestehende „Neue Reforma" gefühlt zu haben, als sie mit einer förmlichen russischen Ordre de bataille debutirte und den Krieg mit Rußland für die nächsten Monate in sichere Aussicht stellte. Das allgemeine Urtheil lautete diesbezüglich: „Starker Tabak zu — redactionellen Zwecken". Daß der gedachte Artikel überhaupt zur Kenntniß des Auslandes gelangt, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß eine ziemlich lebhafte Discussion des Themas bereits die europäische Presse beschäftigte. Hier wenigstens verhallten die Meldungen der „Reforma" ohne Eindruck, bis dieselben auf dem Umwege über Berlin, vermittelst der „Vossischen Zeitung", die einfach entgegenfloßen ist, in Wien auf fruchtbaren Boden fielen.

Zur größten Ueberraschung aller ruhig denkenden Polen ließ sich selbst ein so ernstes Journal, wie das „Fremdenblatt", zu einer unbegründeten Reprimande gegen die Polen verleiten, die allerdings nur auf die unter ihnen vorhandenen Revanche-Politiker hinwies, die aber — wie die Erfahrung lehrte — anderen Journalen willkommenen Anlaß zu Mißdeutungen gegeben hat. Das durch diesen Artikel hervorgerufene Aufsehen in den polnischen Kreisen steigerte sich noch erheblich, als bekannt wurde, daß die „Neue Freie Presse" nicht unterließ, in tendenziöser Manier Conclusionen aus jenem Artikel zu ziehen und die Polen als Störenfriede hinzustellen. Wer nur einigermaßen mit den Stimmungen und Strömungen der vorgeschrittensten polnischen Elemente vertraut ist, weiß ganz genau, daß gerade die wenigen „Revanche-Politiker" auf ganz anderem Wegen als auf dem eines ihren Absichten und Zwecken nicht entsprechenden Krieges zwischen Oesterreich und Rußland ihr getrümmtes Ziel zu erreichen hoffen. Hat doch die „Reforma" gleichzeitig mit der Veröffentlichung der in Rede stehenden alarmirenden Nachrichten klar und deutlich ihr Programm in eben bezeichneten Sinne präcisirt.

Die realen galizischen Politiker, zu denen alle Elemente zählen, die Stellung oder Einfluß im Lande besitzen, lassen sich von keinem anderen Gesichtspunkte leiten als dem der großen Interessen-Gemeinschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die österreichischen Polen verweisen mit Recht auf ihre gesammte politische Haltung. Sie sind es müde, ewig als europäischer Prügelknabe zu dienen, wenn internationale, die Beziehungen zu Rußland interessirende Fragen auf das Tapet kommen. Nach jene Rolle, welche ihnen im Augenblicke von einigen Journalen dahin zugemuthet wird, im Sprunge zu springen, nachdem der Preis auf einer ganz anderen Bühne sich abspielt, hat ihnen für nicht convenirt. Sie wären einmal wenig gewonnen polnischer Blätte die Ehre widerfahren, so oft genannt zu werden, wenn nicht ganz andere Persönlichkeiten gewichtiger Art zuvor die Welt beschäftigt hätten. Etwas gewicht der Polen zum Trotze und zur Beruhigung, nämlich die sichere Ueberzeugung, daß in den Regierungskreisen correcte Anschauungen über die Verhältnisse in unserem Kronlande herrschen und daß man bestens weiß, daß die Polen ihren Gegnern nie den Liebesdienst erweisen werden, dem selben Programme der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg zu legen.

* Auch in Berlin wird nunmehr abgewiegelt. Die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: „Das Gewitter der deutsch-russisch-österreichischen Preßpolemik ist im Abziehen begriffen. Hoffentlich ist die dadurch bewirkte Reinigung der politischen Atmosphäre eine dauernde. Als ein Nachspiel der publicistischen Hauptaction kann man die jetzt sowohl von Berlin als von Wien aus inscenirte Abfertigung des Versuches betrachten, die Lauterkeit des Bundesverhältnisses der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche als nicht über jeden Zweifel erhaben hinzustellen. Leute, die gern im Trüben fischen und weder dem Grafen Andrassy noch seinem verstorbenen Amtsnachfolger, dem Baron Haymerle, sonderlich grün sind, denen es ferner nicht darauf ankommt, das Renommée des Grafen Kalnoky zu compromittiren, haben allzeit gefällige Wiener Preßorgane benutzt, die Intentionen des deutschen Reichskanzlers vor der öffentlichen Meinung ihrer engeren Heimath zu verdächtigen. Eine nachdrückliche Richtigstellung konnte natürlich nicht ausbleiben; und wo ein gerades, ehrliches, offenes Deutsch Verständniß und Würdigung findet, dürfte man hinfort gegen alle Bestrebungen, die auf Trübung des internationalen Vertrauens abzielen, so weit es sich um Erklärungen der mitteleuropäischen Kaiserpolitik handelt, gefeit sein".

* Der „Dziennik Poznanski" berichtete vor mehreren Tagen über eine interessante Unterredung eines hochgestellten polnischen Aristokraten, des Fürsten L., mit dem Grafen Tolstoi über die polnische Frage. Das genannte Blatt hält diese Unterredung für um so beachtenswerther, als Fürst L., ein ehemaliger Schulcollege und Jugendfreund des Ministers, zu diesem Zwecke im Auftrage seiner Freunde nach Petersburg gereist war. Nachdem der Minister erklärt hatte, daß er in der Lage sei, sich über die polnische Frage ohne Umschweif äußern zu können, bezeichnete er jede Gleichberechtigung der Polen mit den übrigen Unterthanen des Czars, ebenso wie eine Autonomie für völlig hoffnungslos und Concessionen an die Polen überhaupt als in unabsehbarer Zeit unwahrscheinlich. Als Fürst L. den Minister darüber befragte, ob sich die Aussichten der Polen im Falle eines Krieges mit Oesterreich oder Preußen bessern würden, bemerkte dieser, daß beim Einmarsch einer österreichischen Armee in Congreßpolen die Polen selbst bei Gewährung der weitgehendsten Concessionen Verrath an den Russen üben, im Falle eines Krieges mit Preußen aber auch bei noch härterer Behandlung eher für die Russen, als die verhaßten Preußen Partei ergreifen würden, ein Abweichen von der bisherigen Politik also durch keiner Bedenken nicht zu rechtfertigen sei. — Diese Unterredung zwischen Graf Tolstoi und dem polnischen Fürsten L. — wahrscheinlich Fürst Lubomirski — wird von der polnischen Presse noch immer besprochen. Das genannte Blatt äußert sich in seiner Mittwochs-Nummer folgendermaßen darüber: Die in so kategorischer Weise von dem Grafen Tolstoi ausgesprochenen Worte sind hart und rücksichtslos, sagen aber nichts Neues, sondern bestätigen nur dasjenige, was man in Polen täglich erblickt: kein Nachgeben, keine Erleichterung, keine Anerkennung und Berücksichtigung der nationalen und politischen Rechte des polnischen Volkes. Es ist dies ein Hinwerfen des Fehdehandschuhs gegen die Rechte und Gefühle der Polen seitens der jetzigen russischen Regierung in einer so entschieden abscheulichen und selbst vom Standpunct des eigenen Interesses so unverständigen Weise, daß jede Hoffnung irgend eines Einvernehmens mit einer solchen Regierung eine absolute Unmöglichkeit für lange Zeit geworden ist.

* Ueber die bereits gemeldete **Wiederbelebung der socialdemokratischen Agitation unter den Polen**, besonders in der preußischen Provinz Posen, deren Erfolglosigkeit der Abgeordnete v. Czarlinski Mrzlich im Reichstage nachdrücklich betonte, wird jetzt weiter bekannt, daß diese Bewegung täglich an Umfang und Intensität gewinnt und bereits seit dem Sommer mit Vorsicht betrieben worden ist. Mit außerordentlicher Dreistigkeit werden die aus der Schweiz eingeschmuggelten Zeitungen, die Correspondenzen über die Lage der polnischen Arbeiter enthalten, an Orten vertheilt, an den vorzugsweise Polen verkehren, und kürzlich fand man ein großes Packet mit Agitationsschriften in den Arbeitsräumen einer Fabrik, die fast ausschließlich Polen beschäftigt. Anderen sind aus der Schweiz in Briefcouverts Broschüren und Zeitungen zugegangen, welche von den Adressaten vielfach den Redactionen der polnischen Zeitungen eingeliefert wurden. Diese warnen unablässig ihre Leser vor dem socialistischen Gift, und der „Orendownik" bittet Regierung und Polizei, mit aller Energie den Wegen der Agitatoren nachzuspüren und eventuell die Letzteren mit schonungsloser Strenge zu bestrafen.

* Die am 20. December stattgefundenen **Landtagswahlen in Württemberg** haben ein ziemlich überraschendes Resultat gehabt. Weniger handelt es sich um eine Parteiverschiebung, denn die Linke erscheint nominell in derselben Stärke, als um eine personelle Schwächung der demokratischen Partei. Die Hauptführer derselben, allen voran Karl Mayer, und dann Retter, Payer, Scholl, sind unterlegen. Die Ursachen dieser Niederlage einer Partei, welche bei den letzten Reichstagswahlen in so erheblicher Stärke auf dem Plane erschien, werden verschiedenartig bezeichnet. Einmal hat der Minister Mittnacht in seiner Programmrede am Tage vor den Wahlen auf die Nothwendigkeit der Enthaltung von jeder höheren Politik hingewiesen und die Inangriffnahme wirthschaftlicher Gesetzesarbeiten betont, sodann hat er auch durch die Aufnahme Hölder's in das Ministerium diesem eine starke Stütze gesichert und die deutsche Partei in das ministerielle Lager gezogen. Anderntheils ist aber auch die Niederlage der demokratischen Heißsporne darauf zurückzuführen, daß sie auf der einen Seite von ihrem entschiedenen Programme abgelassen, auf der andern Seite aber durch die Abstimmung beim Sprachengesetz im Reichstage wenig nationalen Sinn bekundet haben. Der wahrscheinliche Führer der Linken wird wohl nun der frühere Reichsregent Bacher sein, welcher durchaus nicht so entschieden wie Mayer ist, und welcher den Linken voraussichtlich die Signatur aufdrücken wird. Die Ministeriellen haben verschiedene neue Männer in die Kammer gebracht, darunter den Oberbürgermeister von Stuttgart, Hack. Derselbe siegte mit großer Majorität, wozu wohl auch die Erinnerung an die unter demokratischer Regide gestandene, verkrachte Volksbank beigetragen hat.

* Der **Bischof von Metz** richtete anläßlich der Verleihung des Kronenordens an ihn einen Brief an Feldmarschall **Manteuffel**, worin er bedauert, über die ihm zugedachte Auszeichnung nicht vorher befragt worden zu sein, da er sie in diesem Falle abgelehnt hätte, wie er früher die französische Ehrenlegion abgelehnt habe.

* * *

* Nach einer Meldung aus **Belgrad** gelangte in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der **Skupschtina** der Entwurf der an den König zu richtenden **Adresse** zur Verhandlung. Derselbe knüpft an die Thronrede an, giebt zunächst der Entrüstung der Volksvertretung über das Attentat auf den König und der Freude über dessen Vereitelung Ausdruck, rühmt den König als Hort und Beschützer der Freiheit und der freiheitlichen Institutionen und verspricht alle im Interesse des Vaterlandes gestellten Forderungen für die Armee zu bewilligen. Schließlich wird der Freude über den herzlichen Empfang des Königs in Bulgarien und der Genugthuung über die guten Beziehungen Serbiens zu den Mächten Ausdruck verliehen und erklärt, daß die Skupschtina alle zur Hebung des Volkswohlstandes erforderlichen Beschlüsse fassen werde. Der Adreß-Entwurf wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Wie man ebendorther meldet, überreichte am Donnerstag eine Deputation dem Könige die Adresse der Skupschtina. Der König drückte der Deputation, welche er sehr wohlwollend empfing, seinen Dank aus, ermunterte die Abgeordneten, auf dem vor zwei Jahren betretenen und seither verfolgten Wege der Reformen auszuharren, und erkundigte sich schließlich über den Stand der Arbeiten der Skupschtina. — Für das durch die Resignation des Deputirten Neschic erledigte **Skupschtina-Mandat** wird am Sonnabend in Belgrad die Nachwahl stattfinden. Die Fortschrittspartei stellte die Candidatur des angesehenen Belgrader Kaufmanns, Herrn Jeta Pavlovic, auf. Das Organ des Herrn Ristic fordert die Parteigenossen auf, sich im Hinblick auf die voraussichtliche Erfolglosigkeit einer liberalen Candidatur des Wahlactes zu enthalten. Schließlich wird berichtet, daß der neuernannte Vertreter Rumäniens am serbischen Hofe, Herr Mitilinen, in Belgrad eingetroffen ist. Derselbe sollte Sonnabend, den 23. d. M., von dem Könige behufs Ueberreichung seiner Creditive empfangen werden.

* Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird, werden sich, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, die türkischen und montenegrinischen Commissare zur Prüfung der neuen Grenzlinie an Ort und Stelle begeben. Die einzige Schwierigkeit bietet der Theil der Grenzlinie, welcher von Plavnica am Scutari-See ausgehend sich bis Bonia bei Podgorza erstreckt. Ueber die Feststellung der Grenzlinie von Bonia bis Moskovac an der herzegowinischen Grenze herrsche keine serieuse Meinungsverschiedenheit. Man glaube, daß zwischen der Pforte und Montenegro bezüglich des strittigen Theiles der Grenzlinie ein Compromiß zu Stande kommen werde, indem die Pforte geneigt ist, Montenegro durch Gebietsabtretungen bei Serci für das von ihr beanspruchte Territorium bei Madogosch und Dinosch zu entschädigen.

* In Betreff der im Monat Januar in **London** abzuhaltenden **Donauconferenz** geht uns aus der englischen Hauptstadt die Meldung zu, daß das Cabinet von St. James in dieser Angelegenheit seinen Vertretern bei den Großmächten zwei Noten hat zugehen lassen. In der ersten Note werden die Mächte zur Beschickung der Conferenz eingeladen; die zweite Note setzt die Mächte von der Absicht der englischen Regierung, auf der Conferenz die Zulassung **Rumäniens** zu beantragen, in Kenntniß. Diesbezüglich sind auch bereits, wie uns weiter gemeldet wird, Besprechungen zwischen England und den übrigen Mächten gepflogen worden, die eine Zustimmung der letzteren zu dem englischen Antrage als voraussichtlich erscheinen lassen.

* Der vielfach bestrittene und auch von deutschen Blättern